

S·Z·L·L·

Studienbücher  
zur lateinischen  
Linguistik 4/1

Latein

Christian Touratier

**Lateinische Syntax**

Morphematik

BUSKE

Christian Touratier  
**Lateinische Syntax**

**Studienbücher  
zur  
lateinischen Linguistik**

Herausgegeben von  
Roland Hoffmann und Bianca Liebermann

Band 4/1



BUSKE

Christian Touratier

# **Lateinische Syntax**

Aus dem Französischen übersetzt von Marcel Thunert

Morphematik



BUSKE

Christian Touratier war Lehrer an der Sorbonne-Paris 4 und bis zu seiner Emeritierung Professor für Linguistik an der Université de Provence, Aix-Marseille I. Er war Gründungsmitglied des Internationalen Kolloquiums für latinistische Linguistik und hat zahlreiche Beiträge im Bereich der Latinistik und der Linguistik anderer Sprachen geleistet.

Marcel Thunert hat die Fächer Latein und Französisch mit dem Abschluss Master of Education studiert und arbeitet derzeit als Lehrer an einem Berliner Gymnasium. Er hat bereits an Bianca Liebermanns Übersetzung der Grammaire latine von Christian Touratier mitgewirkt und Lehrerfahrung im schulischen und universitären Sprachunterricht im In- und Ausland gesammelt.

© der französischen Originalausgabe („Syntaxe latine“, 1994):  
Peeters, Louvain-la-Neuve. Für Band 4/1 der „Studienbücher zur lateinischen Linguistik“  
wurden die Seiten I bis 320 ins Deutsche übertragen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <<http://portal.dnb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-96769-018-7

© der deutschen Ausgabe: Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg 2020. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Umschlaggestaltung: QART Büro für Gestaltung, Hamburg. Satz: Reemers Publishing Services, Krefeld. Druck und Bindung: Totem.com.pl, Inowroclaw. Printed in Poland.

[www.buske.de](http://www.buske.de)

# Inhalt

<b>Vorbemerkung zur Übersetzung</b> .....	XVII
<b>Vorwort des Autors</b> .....	XXI

## Einleitung:

### Die neun Axiome der syntaktischen Analyse

Erstes Axiom .....	1
Zweites Axiom .....	3
Drittes Axiom .....	4
Viertes Axiom .....	5
Fünftes Axiom .....	5
Sechstes Axiom .....	6
Siebtens Axiom .....	7
Achtes Axiom .....	10
Neuntes Axiom .....	10

## Erster Teil

### Die verschiedenen Morphemklassen

<b>Kapitel 1: Die lexikalischen Grundmorpheme</b> .....	15
1 Nomen, Verben und Adjektive .....	15
1.1 Abgrenzung .....	15
1.2 Morphologie .....	17
2 Nomen, Determinative und Eigennamen .....	18
2.1 Determinative .....	18
2.1.1 Abgrenzung .....	18
2.1.2 Morpheme der NP, die keine Determinative sind .....	20
2.1.3 Größtmögliche Anzahl an Determinativen .....	23
2.2 Eigennamen .....	24
3 Verben, Verbmodalitäten und Verbalphrasen .....	26
4 Adverbien .....	28
4.1 Ihre Unterschiedlichkeit .....	29
4.2 Ihre funktionale Zusammengehörigkeit .....	30
4.3 Das Paradigma der AdvP .....	32

5	Wechsel in eine andere Klasse .....	34
5.1	Wechsel zwischen den Kategorien ‚Nomen‘ und ‚Adjektiv‘ .....	35
5.1.1	Substantivisch gebrauchtes Adjektiv .....	35
5.1.2	Nomen, die als Adjektive fungieren .....	38
5.2	Wechsel des Verbs in eine andere Klasse .....	39
5.3	Das Determinativ als Unterkategorisierung der NP .....	41
<b>Kapitel 2: Die grammatischen Morpheme .....</b>		<b>45</b>
1	Pronomen .....	45
1.1	Die Personalpronomen .....	47
1.1.1	Partitiver Genitiv der Personalpronomen .....	49
1.1.2	Possessivadjektiv .....	50
1.1.3	Possessivpronomen .....	54
1.2	Das anaphorische Pronomen .....	55
1.2.1	Personalpronomen der dritten Person .....	56
1.2.2	Determinativ des Nomens .....	59
1.2.3	Auslassung des Determinativs .....	62
1.3	Das Reflexivpronomen .....	63
1.3.1	Direktes und indirektes Reflexivum .....	64
1.3.1.1	Reflexivum mit Bezug zum Subjekt .....	64
1.3.1.2	Indirektes Reflexivum .....	65
1.3.1.3	Nicht auf das Subjekt bezogenes Reflexivum .....	68
1.3.2	Reflexives Possessivadjektiv .....	70
1.4	Die Demonstrativpronomen .....	73
1.4.1	Äußerungsbezogene Bedeutung .....	73
1.4.2	Nicht-äußerungsbezogener Wert .....	75
1.4.3	Affektive Bedeutung .....	77
1.5	Die Pronomen <i>idem</i> und <i>ipse</i> .....	79
1.5.1	Das Morphem <i>idem</i> .....	79
1.5.1.1	Morphem der Identität .....	79
1.5.1.2	Betonende Anapher .....	81
1.5.2	Das Morphem <i>ipse</i> .....	83
1.5.2.1	<i>ipse</i> mit einer Personal-ProNP .....	84
1.6	Die Interrogativpronomen oder „-adjektive“ .....	86
1.6.1	Interrogative Determinative und Pronominalphrasen .....	87
1.6.2	Extraponiertes Interrogativum .....	89
1.6.3	Nicht-extraponiertes Interrogativum .....	91
1.6.3.1	„Binukleare“ Interrogation .....	92
1.6.4	Exklamative Verwendung .....	94

1.7 Die Indefinitpronomen .....	96
1.7.1 Nicht-definite Quantitative .....	96
1.7.1.1 Quantitativa des Einzelnen .....	97
I. Das gewöhnliche „Indefinitpronomen“ <i>aliquis</i> .....	97
II. Besonderheiten der anderen „Indefinita“ .....	98
III. Die Variante <i>quis</i> .....	100
IV. Varianten im negativen Kontext .....	102
V. Synonym von <i>aliquis</i> .....	105
VI. <i>Alius</i> .....	105
1.7.1.2 Quantitativa der Nullmenge .....	107
1.7.1.3 Quantitative der Vielheit .....	109
I. <i>Multi</i> und <i>pauci</i> ? .....	110
1.7.2 Definite Quantitativa .....	111
1.7.2.1 Die Numeralmorpheme .....	111
I. <i>Vnus</i> .....	112
II. <i>Mille</i> .....	113
III. <i>Vterque</i> .....	113
1.7.2.2 Distributionsquantitative .....	114
I. <i>Quisque</i> .....	114
II. <i>Omnis</i> .....	115
III. <i>Quisque</i> im Kontext des Plurals .....	117
1.7.2.3 Quantitativa der Gesamtheit .....	118
I. <i>Omnis</i> .....	119
II. <i>Totus</i> und <i>uniuersus</i> .....	120
III. <i>Ceteri</i> und <i>reliqui</i> .....	121
IV. <i>Cuncti</i> .....	122
1.8 Die traditionelle Bezeichnung „Pronomen“ .....	123
2 Konjunktionen und Präpositionen .....	123
2.1 Schwierigkeiten der Morphemanalyse .....	123
2.1.1 Präpositionen .....	123
2.1.2 Konjunktionen .....	126
2.2 Funktionsmorpheme und Relationsmorpheme .....	127
2.2.1 Verschiedene Unterklassen von Morphemen .....	128
2.3 Koordinierende Konjunktionen .....	130
2.3.1 Eigenschaften der Koordination .....	131
2.3.2 Besonderheiten der sog. koordinierenden Konjunktionen? ...	132
2.3.2.1 Verwendung am Anfang der Aussage .....	132
2.3.2.2 Sogenannte adverbiale Verwendungen .....	134



3	Genus und Numerus .....	135
3.1	Genus .....	136
3.1.1	Morphologische Einheit. ....	136
3.1.2	Morphem „Sexus“ .....	137
3.2	Numerus .....	139
3.2.1	Singular. ....	139
3.2.2	Plural. ....	142
3.2.2.1	Besondere Verwendungsweisen .....	143
3.3	Die Personen des Verbs .....	148
3.3.1	Das Verhältnis zwischen Person und Vielheit. ....	148
3.3.2	Plural ohne die Bedeutung der Vielheit. ....	150
3.3.3	Genus und Sexus. ....	151
4	Die Verbalmorpheme .....	151
4.1	Die Tempusmorpheme .....	154
4.1.1	Das Präsens .....	154
4.1.1.1	Die sogenannten zeitlichen Bedeutungen .....	156
I.	Aktuelles Präsens. ....	156
II.	Historisches Präsens .....	158
III.	Präsens zur Bezeichnung eines zukünftigen Vorgangs .	161
4.1.1.2	Nicht-zeitliche Werte .....	163
I.	Gnomisches Präsens. ....	164
II.	Generelles Präsens und Präsens der Wiederholung. ...	165
4.1.2	Das Imperfekt .....	165
4.1.2.1	Zeitliche Verwendungsweisen. ....	165
I.	Durative Bedeutung? .....	167
II.	Iterative Bedeutung? .....	168
III.	Konative Bedeutung .....	170
IV.	Imperfekt in Briefen .....	171
V.	Imperfekt der Abmilderung. ....	173
VI.	Kompatibilität mit <i>nunc</i> .....	174
4.1.2.2	Nicht-zeitliche Verwendung .....	175
4.1.3	Das Futur .....	177
4.1.3.1	Zeitliche Verwendung .....	177
I.	Zukünftiger Vorgang .....	178
II.	Historisches Futur. ....	180
4.1.3.2	Nicht-zeitliche Verwendung .....	181
4.2	Aspektmorphem. ....	182
4.2.1	Das Infectum .....	183
4.2.2	Das Perfectum-Morphem .....	184

4.2.2.1	Das Perfekt . . . . .	185
I.	Perfekt mit Bezug auf den Äußerungszeitpunkt . . . . .	185
II.	Periphrase mit <i>habere</i> . . . . .	188
III.	Perfekt ohne das Morphem Perfectum . . . . .	189
IV.	Zeitliche Verwendung . . . . .	192
V.	Gnomisches Perfekt . . . . .	194
4.2.2.2	Das Perfekt und das Imperfekt in der Erzählung . . . . .	196
I.	Definition von „Erzählung“ . . . . .	196
II.	Einschübe im Ereignisstrang . . . . .	198
III.	Freiheit des Erzählers . . . . .	200
IV.	Konstatierendes Perfekt . . . . .	201
V.	Aufhebung der Opposition zwischen dem Imperfekt und Perfekt? . . . . .	202
VI.	Weitere Ausdrucksmöglichkeiten der Opposition zwischen den Darstellungstypen . . . . .	204
4.2.2.3	Das Plusquamperfekt . . . . .	206
4.2.2.4	Futur II . . . . .	208
4.3	Modusmorpheme . . . . .	209
4.3.1	Der Indikativ . . . . .	209
4.3.1.1	Modus des Realen (Realis) . . . . .	210
4.3.1.2	Abwesenheit von Modus . . . . .	210
4.3.2	Morphem des Wollens . . . . .	212
I.	Befehl . . . . .	213
II.	Distribution von Konjunktiv und Imperativ . . . . .	214
III.	Verneinung . . . . .	216
4.3.2.1	Wunsch und Bedauern . . . . .	218
4.3.2.2	Vermutung und Einräumung . . . . .	219
4.3.3	Morphem der Möglichkeit . . . . .	221
4.3.3.1	Der Potentialis . . . . .	221
I.	Deliberativ und polemischer Konjunktiv (Coniunctivus indignationis et admirationis) . . . . .	222
II.	Tempora des Konjunktivs . . . . .	224
4.3.3.2	Der Irrealis . . . . .	225
4.3.4	Weitere Verwendungsweisen des Konjunktivs . . . . .	227
4.3.4.1	Eindeutige Fälle von Kommutation . . . . .	228
I.	Iussive Relativsätze . . . . .	228
II.	Finale Relativsätze? . . . . .	229
III.	Andere Relativsätze . . . . .	231

IV. Temporalsätze mit Vorzeitigkeit .....	232
V. Kausalsätze .....	234
4.3.4.2 Fälle ohne Kommutation .....	235
I. Komplementsätze .....	236
II. Konsekutivsätze .....	237
4.3.4.3 Die anderen Nebensatzarten .....	238
I. Nebensätze mit <i>cum</i> .....	238
II. Finale Nebensätze .....	241
III. Konzessivsätze .....	242
IV. Schlussfolgerung .....	242
4.3.5 Weitere morphologische Einheiten in der Kategorie „Modus“ ..	243
4.3.5.1 Infinitiv .....	243
4.3.5.2 Supinum und Gerundium .....	246
I. Das Gerundium .....	246
II. Das Supinum .....	248
4.3.5.3 Bemerkungen zu diesen Morphemen .....	250
I. Verb oder Substantiv? .....	250
II. Zeitformen? .....	252
4.3.5.4 Das Partizip .....	255
I. Morphem der Unterordnung .....	255
II. Konstituente des Perfectum .....	255
III. Zeitformen des Partizips .....	258
IV. Partizip und Gerundium .....	261
4.3.5.5 Das Partizip Futur .....	262
4.3.5.6 Gerundivum (Verbaladjektiv) .....	264
I. Passiv .....	264
II. Bedeutung von Notwendigkeit? .....	266
III. Gerundivum und Gerundium .....	269
4.4 Morphem des Genus Verbi .....	272
4.4.1 Aktiv .....	272
4.4.2 Das Deponens .....	274
4.4.3 Das Passiv .....	276
4.4.3.1 Bedeutung .....	276
4.4.3.2 Verwendungsweisen .....	279
I. Passiv mit Agensangabe .....	279
II. Passiv mit mediopassivem Wert .....	281
III. Passiv mit faktitiv-reflexivem Wert .....	285
IV. Unpersönliches Passiv .....	287

4.5	Personalmorpheme .....	290
4.5.1	Die drei grundlegenden Personen .....	291
4.5.1.1	Die erste und die zweite Person .....	291
4.5.1.2	Die dritte Person .....	291
4.5.1.3	Die Personen des Plurals .....	293
4.5.2	Andere Verwendungen der Personalmorpheme .....	294
4.5.2.1	Das Morphem der zweiten Person .....	294
4.5.2.2	Das Morphem der sechsten Person .....	295
4.5.2.3	Die anderen Personalmorpheme .....	295
5	Die Morpheme der NP .....	296
5.1	Morpheme mit dem reinen Kasus als Signifikanten .....	297
5.1.1	Der Nominativ .....	297
5.1.1.1	Funktion „Subjekt“ .....	297
5.1.1.2	Weitere Funktionen .....	297
5.1.1.3	Nominativus pendens .....	298
5.1.1.4	Nominativ als einzige Konstituente der Aussage .....	299
5.1.2	Der Vokativ .....	300
5.1.2.1	Syntaktische Eigenschaften .....	301
5.1.2.2	Kongruenz beim Vokativ .....	302
5.1.3	Der Genitiv .....	305
5.1.3.1	Der Genitiv in Abhängigkeit von einem Nomen („adnominal“) .....	305
I.	Genitivus subiectivus und Genitivus obiectivus .....	306
II.	Genitivus possessivus oder der Zugehörigkeit .....	309
III.	Genitivus qualitatis .....	311
IV.	Genitivus partitivus .....	313
V.	Genitivus definitionis .....	316
VI.	Andere Verwendungsweisen .....	318
VII.	Wechselbeziehung zwischen dem Genitiv und dem Adjektiv .....	320
5.1.3.2	Genitiv in Abhängigkeit von einem Verb .....	321
I.	Verbkomplement .....	322
II.	Genitiv des Anklagepunktes und der Strafe (Genitivus forensis) .....	324
III.	Genitivus pretii .....	325
IV.	Genitiv mit <i>esse</i> .....	328
V.	Genitiv der Ortsangabe oder „Lokativ“ .....	330
VI.	Genitiv der Beziehung .....	333

5.1.3.3	Weitere Verwendungsweisen . . . . .	335
I.	Genitiv als Adjektivkomplement. . . . .	335
II.	Genitiv bei einem Partizip Präsens. . . . .	337
III.	Genitiv als Komplement anderer Konstituenten . . . . .	338
IV.	Exklamativer Genitiv . . . . .	339
V.	Genitiv in einer Präpositionalphrase . . . . .	339
5.1.4	Der Dativ . . . . .	340
5.1.4.1	Verbkomplement. . . . .	340
I.	Das sog. Komplement des Zuteil-Werdens und Empfangens . . . . .	340
II.	Objekt . . . . .	341
III.	Komplement von <i>esse</i> . . . . .	343
5.1.4.2	Das Relationsmorphem „für, zwecks“ . . . . .	346
I.	Dativ der betroffenen Person. . . . .	347
II.	Dativus finalis . . . . .	350
III.	Dativ als Agensangabe (sog. Dativus auctoris) . . . . .	353
IV.	Wechsel mit <i>/ad... Akk./</i> . . . . .	354
5.1.4.3	Weitere Verwendungsweisen. . . . .	355
5.1.5	Der Ablativ . . . . .	357
5.1.5.1	Relationsmorphem zur Angabe des Mittels . . . . .	358
5.1.5.2	Variante des Relationsmorphems der Lokalisierung . . . . .	362
I.	Räumliche Bedeutung . . . . .	362
II.	Zeitliche Bedeutung . . . . .	364
5.1.5.3	Variante des Relationsmorphems <i>/ex... Abl./</i> . . . . .	368
I.	Räumliche Bedeutung . . . . .	368
II.	Weder räumliche noch zeitliche Bedeutung . . . . .	369
5.1.5.4	Variante des Funktionsmorphems „Verbkomplement“ . . . . .	371
5.1.5.5	Variante des Relationsmorphems <i>/cum... Abl./</i> . . . . .	373
I.	Ablativ der Begleitung . . . . .	373
II.	Ablativ der Art und Weise . . . . .	374
III.	Ablativus qualitatis . . . . .	376
IV.	Ablativ der Begleitumstände . . . . .	378
5.1.5.6	Variante des Relationsmorphems <i>/per... Akk./</i> . . . . .	380
5.1.5.7	Weitere Verwendungsweisen. . . . .	382
I.	Morphem „Adjektivkomplement“ . . . . .	382
II.	Ablativ als Komparativergänzung. . . . .	383
III.	Adverbialisierendes Morphem . . . . .	387
IV.	Ablativus absolutus . . . . .	388
V.	Ablativ des Standpunktes und der Norm (sog. Ablativus limitationis bzw. <i>normae</i> ) . . . . .	388

5.1.6	Der Akkusativ .....	391
5.1.6.1	Morphem „Verbkomplement“ .....	391
I.	Akkusativ für „Objekt“ .....	391
II.	Zweites Verbkomplement. ....	395
III.	Prädikatsnomen (Objektsprädikativ) .....	396
5.1.6.2	Variante des Morphems „Subjekt“ .....	397
I.	Akkusativ im Infinitivsatz .....	397
II.	Akkusativ im Exklamativsatz .....	399
5.1.6.3	Variante eines Relationsmorphems .....	401
I.	Adverbialer Akkusativ .....	403
II.	Accusativus Graecus .....	403
III.	Akkusative ohne strukturellen Bezug zu einem Verb ..	404
5.1.6.4	Allomorph von /in... Akk./ .....	405
I.	Namen von Städten und kleineren Inseln .....	406
II.	Feste Ausdrücke. ....	407
III.	In poetischer Sprache .....	408
5.1.6.5	Akkusativ in temporalen Konstituenten .....	410
I.	Temporalfrage <i>quamdiu?</i> .....	410
II.	Temporalfrage <i>quamdudum?</i> .....	411
III.	Temporalfrage <i>ex quo tempore?</i> .....	414
IV.	Grundmorphem all dieser Verwendungsweisen des Akkusativs .....	415
5.2	Morpheme, deren Signifikant eine Präposition enthält .....	416
5.2.1	Systeme der räumlichen Beziehung .....	417
5.2.1.1	Mit einem abgegrenzten räumlichen Bezugspunkt ...	417
I.	Das Morphem /in... Abl./ .....	418
II.	Verortungen auf der horizontalen Achse. ....	421
A.	Das Morphem /ad... Akk./ .....	421
B.	Das Morphem /apud... Akk./ .....	423
C.	Das Morphem /prope... Akk./ .....	424
D.	Das Morphem /iuxta... Akk./ .....	425
E.	Die Morpheme /ex... Abl./ und /ab... Abl./ .....	425
III.	Verortungen auf der vertikalen Achse .....	428
A.	Die Morpheme /sub... Abl./ und /super... Abl./ .....	428
B.	Das Morphem /de... Abl./ .....	430
5.2.1.2	Mit einem ausgerichteten abgegrenzten räumlichen Bezugspunkt. ....	431
I.	Die Morpheme /post... Akk./ und /ante... Akk./ ....	431
II.	Das Morphem /pro... Abl./ .....	432
III.	Das Morphem /prae... Abl./ .....	433

5.2.1.3	Mit einem räumlichen Bezugspunkt und einer verorteten Größe mit einander entgegengesetzter Ausrichtung . . .	434
I.	Die Morpheme <i>/ob... Akk./</i> und <i>/coram... Abl./</i> . . . . .	434
II.	Die Morpheme <i>/aduersus... Akk./</i> und <i>/contra... Akk./</i> . . . . .	434
5.2.1.4	Mit einem flächig abgegrenzten räumlichen Bezugspunkt. . . . .	435
I.	Das Morphem <i>/intra... Akk./</i> . . . . .	435
II.	Das Morphem <i>/per... Akk./</i> . . . . .	436
III.	Das Morphem <i>/trans... Akk./</i> . . . . .	436
IV.	Das Morphem <i>/circum... Akk./</i> und <i>/circa... Akk./</i> . . .	437
5.2.1.5	Mit zwei räumlichen Bezugspunkten. . . . .	437
I.	Das Morphem <i>/inter... Akk./</i> . . . . .	437
II.	Die Morpheme <i>/citra... Akk./</i> und <i>/ultra... Akk./</i> . . . .	438
5.2.2	Nicht-räumliche Bedeutung der Morpheme des räumlichen Systems . . . . .	439
5.2.2.1	Das Morphem <i>/in... Abl./</i> . . . . .	440
I.	Zeitliche Bedeutung . . . . .	440
II.	Eintritt in einen temporalen Bezugspunkt . . . . .	442
III.	Weder räumliche noch zeitliche Bedeutung . . . . .	446
5.2.2.2	Die Morpheme der Nähe . . . . .	448
I.	Das Morphem <i>/ad... Akk./</i> . . . . .	448
II.	Das Morphem <i>/apud... Akk./</i> . . . . .	450
5.2.2.3	Die Morpheme des Ausgangspunktes . . . . .	451
I.	Verwendung im zeitlichen Bereich . . . . .	451
II.	Verwendung im abstrakten Bereich . . . . .	453
III.	Das Morphem <i>/de... Abl./</i> . . . . .	457
5.2.2.4	Die Morpheme zur Verortung entlang der Längsachse (oben – unten). . . . .	458
5.2.2.5	Die Morpheme der Verortung auf der Tiefenachse (vorne – hinten). . . . .	459
I.	Die Morpheme <i>/ante... Akk./</i> und <i>/post... Akk./</i> . . . .	459
II.	Verwendung im abstrakten Bereich . . . . .	462
A.	Das Morphem <i>/ante... Akk./</i> . . . . .	462
B.	Das Morphem <i>/prae... Abl./</i> . . . . .	463
C.	Das Morphem <i>/pro... Abl./</i> . . . . .	464
5.2.2.6	Die Morpheme mit einer zweifachen, entgegengesetzten Ausrichtung. . . . .	466
I.	Das Morphem <i>/ob... Akk./</i> . . . . .	466

II. Das Morphem / <i>aduersus</i> ... Akk./ .....	467
III. Das Morphem / <i>contra</i> ... Akk./ .....	467
5.2.2.7 Die Morpheme zum Ausdruck der Durchquerung eines Bezugspunktes mit einer bestimmten Fläche ....	468
I. Das Morphem / <i>per</i> ... Akk./ .....	468
II. Das Morphem / <i>circa</i> ... Akk./ .....	469
5.2.2.8 Die Morpheme mit zwei Bezugspunkten .....	470
I. Das Morphem / <i>inter</i> ... Akk./ .....	470
5.2.3 Morpheme, die nicht den räumlichen Systemen angehören. ...	472
5.2.3.1 Das Morphem / <i>cum</i> ... Abl./ .....	472
5.2.3.2 Verwendung im räumlichen Bereich .....	472
I. Verwendung im zeitlichen Bereich .....	473
II. Verwendung im abstrakten Bereich .....	474
III. Das Morphem / <i>sine</i> ... Abl./ .....	475
5.2.3.3 Die Morpheme zur Angabe des Grundes .....	477
I. Das Morphem / <i>propter</i> ... Akk./ .....	477
II. Die Morpheme / <i>causa</i> ... Gen./ und / <i>gratia</i> ... Gen./ ..	478
5.2.4 Offene oder geschlossene Liste? .....	480
5.2.4.1 Weitere Relationsmorpheme .....	480
5.2.4.2 Präpositionaler Gebrauch von Adverbien .....	482
5.2.4.3 Mehr oder weniger feste Nominalausdrücke .....	484
6 Die Morpheme des Adjektivs .....	485
6.1 Grad des Vergleichs .....	486
6.1.1 Das Morphem des sogenannten Komparativs .....	486
6.1.2 Vergleich zweier Adjektive. ....	488
6.1.3 Die Morpheme <i>tam</i> und <i>minus</i> . ....	489
6.1.4 Der Superlativ .....	490

## Zweiter Teil Synthematik

1 Interjektionen .....	493
2 Synthem und Syntagma. ....	494
2.1 Allgemeines. ....	495
2.1.1 Komposition und Derivation .....	495
2.1.2 Arten von Synthemen. ....	497
2.2 Die grundlegenden Synthema. ....	497
2.2.1 Synthema mit Suffix .....	497
2.2.1.1 Suffixe mit einer semantischen Bedeutung .....	497
2.2.1.2 Suffix mit einer grammatischen Bedeutung .....	498



I. Adjektivierende Morpheme.....	499
II. Nominalisierende Morpheme.....	501
III. Verbalisierende Morpheme.....	502
2.2.1.3 Suffixe mit grammatischem und semantischem Wert..	502
2.2.2 Syntheme mit Präfix.....	504
2.2.3 Syntheme, die aus zwei Lexemen bestehen.....	506
2.2.3.1 Komposita aus einem Nominal- und einem Verblexem	506
2.2.3.2 Komposita vom sog. <i>bahuvrīhi</i> -Typ.....	507
2.2.4 Syntheme aus ursprünglich zusammengesetzten Syntagmen. . .	508
<b>Verzeichnis der Abkürzungen.....</b>	<b>511</b>
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>513</b>
<b>Sachverzeichnis.....</b>	<b>537</b>

## Vorbemerkung zur Übersetzung

Die Entstehung dieses Werkes wäre ohne die Übersetzung von Christian Touratiers *Grammaire latine* durch Bianca Liebermann (2013)<sup>1</sup> nicht denkbar. Ihre Übersetzung ist ein wichtiger Brückenschlag, der die immer noch weiten Gräben zwischen dem (Fach-)Studium der traditionellen Latinistik und dem der modernen Philologien überwinden sowie den deutschen Studierenden und Lehrenden einen konsistenten Zugang zu diesen neuen, synchron ausgerichteten Perspektiven des Lateinischen ermöglicht hat.<sup>2</sup> Auf diese Weise haben die zugrundeliegende Grammatikkonzeption des Ausgangstextes und der Hintergrund der deutschsprachigen Leserschaft ein gemeinsames Verständigungsinstrument gefunden.<sup>3</sup> Nach dieser Erschließung des Terrains soll dem deutschsprachigen Fachpublikum mit der Übersetzung der *Syntaxe* nun auch das große Hauptwerk Christian Touratiers zugänglich gemacht werden. Während dort eine kritische und gleichsam neu schaffende Übersetzerin eine „Nachkonstruktion“ der *Grammaire* (TOURATIER/LIEBERMANN 2013, 18) hervorbrachte, will sich der Übersetzer hier auf einen schlichten Abguss der *Syntaxe* beschränken. Dieser Anspruch verlangt, dass dem Denksystem, in dem auch der Autor der *Grammaire* und der *Syntaxe* verhaftet ist, bewusst sein Platz in der deutschen Fassung zugesprochen wurde. Während Liebermann der *Grammaire* nicht nur eine einfache Übertragung, sondern eine Adaption mit wertvollen Zusätzen gegenüberzustellen wusste,<sup>4</sup> beschränkt sich der Adaptionsvorgang in dieser Übersetzung auf die sprachliche Vermittlung.

Daher ist die vorliegende Übersetzung als zurückhaltende Mittlerin angelegt, die die Gedanken des originären Systems von der einen in die andere Sprache zu übertragen versucht. Der Eingriff in den Text wurde auf nur wenige Anmerkungen im Fußnotenapparat begrenzt, die für ein besseres Verständnis der deutschsprachigen Leser und Leserinnen hilfreich erschienen. Die Termini, die sich nur innerhalb des ursprünglichen Systems verstehen lassen und die der Autor selbst definiert, sind übernommen worden. In anderen Fällen wurden mit Rücksicht auf das deutsche Publikum die gängigen deutschen linguistischen Fachtermini

<sup>1</sup> Christian Touratier: Lateinische Grammatik. Linguistische Einführung in die lateinische Sprache. Aus dem französischen übersetzt und bearbeitet von Bianca Liebermann. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2013.

<sup>2</sup> Vgl. Stefan Kipf: Zum Geleit der deutschen Ausgabe der *Grammaire latine*, 15, und Joseph Reisdoerfer: Christian Touratier, Lateinische Grammatik: Linguistische Einführung in die lateinische Sprache. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2013. 400 S. Bryn Mawr Classical Review 2014.02.13. Online verfügbar: <http://bmcr.brynmawr.edu/2014/2014-02-13.html>. Zuletzt geprüft am 12.11.2019)

<sup>3</sup> Joseph Reisdoerfer: ebd.

<sup>4</sup> ebd.

gewählt, um den Dialog zwischen den zwei unterschiedlichen Traditionen zu ermöglichen. Vor diesem Hintergrund trägt der Übersetzungsakt doch zu einer Vielstimmigkeit bei und bleibt in der Diskussion über das Lateinische notwendigerweise nicht gänzlich stumm.

Touratier erhellt seine Argumentation nicht selten anhand von Vergleichen des Lateinischen mit seiner eigenen Muttersprache. Da das theoretische System der *Syntaxe* auch an diesen Stellen deutlicher hervortreten soll, wurden diese Vergleiche beibehalten und behutsam um eine Übersetzung ins Deutsche erweitert. Auch für das deutschsprachige Fachpublikum lassen sich daraus Vorteile ableiten, insofern einmal mehr erkennbar wird, wie sich bestimmte Zugänge einer jeweiligen Sprachbetrachtung auch durch Differenzen zur eigenen Muttersprache herausbilden. An dieser Stelle seien die Leser und Leserinnen ermuntert, ihre Schlüsse auch aus dem jeweiligen Kontrast des Lateinischen zum Französischen abzuleiten. Nicht weniger reichhaltig sind umgekehrt die Kongruenzen. Beispielsweise dürfte es nur natürlich erscheinen, dass ein französischsprachiger Autor die zeitliche Bedeutung von */de... Abl./* vor dem Hintergrund seines eigenen, durch Sprache geprägten Denksystems mit „von... herab“ in Beziehung setzen wird, wenn bewusst ist, dass Zeit im Französischen mit *plus haut dans le temps* ebenfalls in vertikaler Richtung verlaufen kann (wörtlich: „höher in der Zeit“, also „weit in der Vergangenheit“; vgl. S. 452).

Der konsequent deskriptive Zugang des Autors zeigt sich auch an den zahlreichen lateinischen Originalstellen, die eine Kontextualisierung des jeweils besprochenen Phänomens ermöglichen. Wenn einer deutschen Übersetzung dieser Stellen kein Autorenname beigegeben ist, handelt es sich um Übertragungen der französischen Übersetzungen, die der *Collection des Universités de France* entnommen sind, herausgegeben unter der Leitung der Association Guillaume Budé im Verlag Les Belles Lettres, Paris. Andernfalls handelt es sich um Übersetzungen, die in der *Sammlung Tusculum* im De Gruyter-Verlag, Berlin und Boston, erschienen sind. Manchmal wurde aus Rücksicht auf ein klareres Verständnis des jeweils Besprochenen auf andere Übersetzungen zurückgegriffen, die entweder dem Verlag *Reclam*, Stuttgart, oder anderen Verlagshäusern entstammen. In jedem Fall ist der Übersetzer oder die Übersetzerin angegeben. Dort, wo das Original gekennzeichnete Hinzufügungen in lateinischen Zitaten aufweist, wurden diese unverändert übernommen. Die Zitate aus der Sekundärliteratur wurden aus dem französischen Original übersetzt und mit „nach“ zitiert, außer wenn die Hinzunahme einer einschlägigen deutschen Übersetzung besonders geboten schien. Im letzten Fall wurden die Literaturangaben der Originale um die jeweilige deutsche Übersetzung erweitert.

Für sein großes Verdienst an der Latinistik sei an erster Stelle zweifellos Christian Touratier selbst gedankt. In seinen Beschreibungen des Lateinischen löst er anhand eines einheitlichen linguistischen Systems lange unhinterfragte traditionelle Beschreibungsmuster auf und verliert dabei die philologische Perspektive nicht aus den Augen. Gleichzeitig behält er auch dank seiner langen Lehrtätigkeit immer die Lernenden und Lehrenden im Blick. Somit bildet die *Syntaxe* die tief-sinnige Darstellung einer individuellen Theorie, die neuartige Impulse für unser Fachgebiet setzt und vielversprechende Anregungen sowohl für das Studium als auch für die Lehre des Lateinischen liefert. Dafür sowie für seine freundliche Unterstützung bei der deutschen Übersetzung dieses Werkes gilt ihm meine höchste Anerkennung und Dankbarkeit.

Die Klärung der zahlreichen inhaltlichen und methodischen Fragen sowie schließlich die gesamte Realisierung dieser Übersetzung sind umfangreicher wohlwollender Unterstützung zu verdanken. Größter Dank und tiefster Respekt gebührt meiner Lehrerin Frau Bianca Liebermann, die mich am Institut für Klassische Philologie der Humboldt-Universität von Beginn meines Studiums an bis zu dessen Ende begleitet und unterstützt hat. Durch ihre Hingabe für unser Fach sowie ihre Studenten und Studentinnen war sie fachlich wie persönlich die inspirierende und treibende Kraft meines gesamten bisherigen wissenschaftlichen Denkens, nicht nur während der gesamten Zeit meines Studiums und nicht nur im Bereich der latinistischen Linguistik. Letztlich war sie es, die den Anstoß für die vorliegende Übersetzung gegeben hat und das Vertrauen hatte, diese sowie die in Planung befindliche Übersetzung des zweiten Bandes zur Konstituentensyntax in meine Hände zu geben. Durch ihre zahlreichen Korrekturen und Verbesserungsvorschläge in den vielen intensiven Gesprächen sowie in der Durchsicht des Manuskripts über den gesamten Entstehungsprozess hinweg wurde die Darstellung nicht selten erst verständlich und geschärft, was die vorliegende Syntax ein Stück weit auch zu ihrem Werk macht. Ihr stehe ich hochachtungsvoll und dankbar gegenüber.

Weiterhin sei Dr. Roland Hoffmann (Mainz) gedankt, denn auch er hat das nur schwer zu durchdringende Manuskript mit seinem scharfen Sachverstand und mit ebenso großer Genauigkeit wie Sorgfalt gelesen und bearbeitet. Seine Stimme ist in der Übersetzung gleichermaßen zu vernehmen.

Ferner möchte ich Giacomo Scavi danken, der mir während der gesamten Zeit der Übersetzung mit seinem reichen Wissen, seinem bewundernswerten Verständnis der lateinischen Sprache und seiner unerschöpflichen Hilfsbereitschaft trotz eigenen immensen Arbeitspensums immer freundschaftlich und unterstützend zur Seite stand. Für die Übernahme der kritisch-korrigierenden Lektüre, die diese Übersetzung in unglaublich kurzer Zeit und mit bewundernswerter Präzision nicht nur von zahlreichen Fehlern befreien, sondern ihre Aussagen ins-

gesamt verständlicher machen konnte, sei ein sehr großer Dank auch an Annemarie Schunke gerichtet. Zuletzt danke ich meiner Familie sowie Freundinnen und Freunden für ihre ausdauernde und ungebrochene Unterstützung. Ohne sie wäre dieses Buch niemals entstanden.

Berlin, im August 2020

Marcel Thunert

## Vorwort des Autors

Manchmal neigt man zu der Annahme, dass zur lateinischen oder auch zur allgemeinen Syntax nichts mehr zu sagen sei und dass der Linguist, um überhaupt noch etwas Originelles oder Interessantes zu leisten, andere sprachliche Phänomene untersuchen müsse als die, die traditionell zur Syntax gezählt werden. Nichts jedoch erscheint uns weniger gerechtfertigt. Zwar haben die verschiedenen Strömungen der modernen Linguistik zahlreiche syntaktische Probleme beschrieben. Die Handbücher, mit denen die Syntax irgendeiner und v. a. der lateinischen Sprache umfassend dargestellt werden soll, unterscheiden sich aber nur geringfügig von den sog. traditionellen bzw. Schulgrammatiken. Das könnte den Anschein erwecken, als hätten die moderne Linguistik im Bereich der Syntax am Ende nichts wirklich Neues und die modernen Forschungen überhaupt keine Errungenschaften hervorgebracht, in denen alle Schulen übereinstimmen und die den Grammatikunterricht in beträchtlicher Weise erneuern könnten. Viel frappierender aber ist, dass man bei der Beschäftigung mit der Lehre der lateinischen oder französischen Syntax als Linguist den Eindruck gewinnt, dass die theoretischen Grundlagen, auf denen die Schulgrammatiken mehr oder weniger aufbauen, nicht annähernd klar oder gesichert sind und vollständig überdacht oder auch einfach stringent und methodisch einheitlich konzipiert werden müssen.

Aus diesem Grund wird unsere lateinische Syntax auf die Definition der verwendeten theoretischen Begriffe nicht verzichten können. Das Ziel ist in erster Linie die Beschreibung der lateinischen Sprache und nicht, eine allumfassende Theorie einer syntaktischen Beschreibung zu erarbeiten. Trotzdem müssen einige theoretische Erläuterungen zu den verwendeten technischen Konzepten gegeben sein, um die Verhältnisse im Lateinischen sowohl kohärent als auch erhellend beschreiben zu können. Daher ist es unumgänglich, dass die vorliegende lateinische Syntax Ansätze oder genau genommen Schlussfolgerungen aus Überlegungen allgemein linguistischer Natur enthält.

Diese Syntax verfolgt das Ziel, eine synchrone Betrachtung des Lateinischen darzustellen, d. h. eine Beschreibung, die auf im engeren Sinn historische Überlegungen oder Erklärungen verzichtet: Die Dinge sollen so dargestellt werden, wie sie vermutlich von den lateinischen Sprechern empfunden wurden. Diese mussten weder das Indoeuropäische noch das Uritalische beherrschen, damit ihre Sprache in ausreichendem und regeltem Maße funktionierte. Zugegebenermaßen ist diese synchrone Sichtweise eher methodologischer Natur, als dass sie tatsächlich existierte, da für die Synchronie vermutlich dasselbe gelten muss, was Augustinus über die Gegenwart gesagt hat:

praesens autem nullum habet spatium (Aug., *Conf.* 11,20) „das Gegenwärtige aber dehnt sich über keinen Zeitraum“ (K. Flasch).

Die hier verwendete Synchronie besitzt also eine zeitliche Ausdehnung, die mit dem Begriff der Synchronie selbst unvereinbar erscheinen könnte: Sie umfasst die gesamte lateinische Literatur ab Plautus (um 254–184 v. Chr.) bis Tacitus (um 55–120 n. Chr.), konzentriert sich hauptsächlich aber auf die Werke der republikanischen Epoche. Es steht außer Frage, dass diese vier Jahrhunderte lateinischer Literatur in sich nochmal in mindestens drei verschiedene Synchronien eingeteilt werden könnten, die jeweils als archaisches (hauptsächlich Plautus, Ennius, Cato und Terenz), ciceronianisches bzw. republikanisches (Cicero, Caesar, Lukrez, Catull und Sallust) und kaiserzeitliches Latein (v. a. Vergil, Horaz, Livius, Seneca und Tacitus) bezeichnet werden. Eine Beschreibung dieser großen Zeitabschnitte des klassischen Lateins wäre ebenfalls sehr interessant, um zu zeigen, worin genau sie sich voneinander unterscheiden. Dagegen haben erstens die Latinisten ihr Augenmerk v. a. auf die Gemeinsamkeiten zwischen diesen verschiedenen Perioden gelegt – hat nicht Jacques PERRET geschrieben: „In der Zeit von Plautus bis zum Heiligen Augustinus († 430) bleibt das Lateinische als Sprachgebäude in seinen Grundfesten unverändert und weitestgehend homogen“ (nach PERRET 1971, 830). Zweitens wurde die Literatur der Republik von den ihr nachfolgenden Generationen als Modell und als Referenz für das Erlernen der sprachlichen und literarischen Norm wahrgenommen. Drittens und letztens können innerhalb einer Synchronie verschiedene Varietäten ein und derselben Sprache bestehen: archaisierende oder innovative, umgangssprachliche oder gehobene Varietäten, Varietäten, die zu einer bestimmten Kommunikationssituation, zu einer bestimmten literarischen Gattung oder zu den jeweiligen sozialen Milieus gehören. Vor diesem Hintergrund ist es nicht vollkommen unbegründet, die Werke der oben aufgezählten Autoren als verschiedene, aber homogene oder besser gesagt: ineinandergreifende Formen einer einzigen Literatursprache zu verstehen.

Damit die Synchronie, die wir uns zum Ziel gesetzt haben, keine reine Formulierung von Prinzipien bleibt, haben wir unsere Beispiele v. a. Werken republikanischer Autoren, besonders denjenigen von Cicero und Caesar entnommen, wobei die Beispiele, die von früheren oder späteren Autoren stammen, nur zur Bestätigung oder Vervollständigung der Beispiele der republikanischen Autoren dienen. Trotzdem haben wir bereitwillig Beispiele von Terenz und auch Plautus hinzugefügt, um auch solche Erscheinungsformen des Lateinischen einzubeziehen, die der gesprochenen Sprache so nah wie möglich kommen.

Unbestritten bleibt, dass unsere Arbeit viel den Grammatikern und Linguisten zu verdanken hat, die sich vor uns der lateinischen Sprache angenommen haben. Häufig haben wir zahlreiche Beispiele in den großen Werken zur lateinischen Syntax oder in den Lexika der jeweiligen lateinischen Autoren gefunden. Dennoch haben wir uns immer bemüht, in den Beispielen, die wir nicht selbst gefunden haben, die Richtigkeit ihres Wortlauts zu überprüfen, und dabei auf kritische Text-

ausgaben zurückgegriffen, in erster Linie selbstverständlich auf die Ausgaben der *Collection des Universités de France*. Wenn es uns möglich schien, d.h. in den meisten Fällen, haben wir auch die französischen Übersetzungen übernommen, die von den Autoren dieser *Collection* für die jeweiligen Beispiele vorgeschlagen werden, um auf diese Weise auch den indirekten Aussagewert ihrer Übersetzung einzubeziehen, denn sie wurden angefertigt, um so gut wie möglich den Sinn des Originals zu transportieren und nicht um Antworten auf grammatische oder linguistische Fragen zu liefern. In diesen Fällen wird der Name des Wissenschaftlers in Klammern angegeben, von dem die französische Übersetzung stammt.

Manche unserer Beispiele mögen vielleicht etwas lang erscheinen. Mit sorgsamem Blick auf die Authentizität haben wir aber so wenig wie möglich Kontext- oder Äußerungsbedingungen ausgelassen, die zur Interpretation der zitierten Stellen notwendig sind. Wenn Kürzungen im lateinischen Text oder in der französischen Übersetzung vorgenommen werden mussten, erschien uns eine eindeutige Kennzeichnung durch Auslassungspunkte in spitzen Klammern wichtig, damit der Leser trotzdem eine möglichst genaue Vorstellung der zitierten Stelle erhält. Für die Stellenangaben der zitierten lateinischen Texte verwenden wir normalerweise die Abkürzungen des *Thesaurus Linguae Latinae*, erschienen im Verlag Teubner.

Da wir das Ziel hatten, weniger die lateinische Sprache nur zu beschreiben als vielmehr ihre Funktionsweise verständlich zu machen, hoffen wir, dass unsere Überlegungen und Ausführungen dem Lehrenden wie auch dem Studierenden einen Nutzen bringen und die Lehre genauso wie den Erwerb einer Sprache erleichtert, die als Grundlage unserer eigenen französischen Sprache eine Kultur überliefert hat, von der wir noch immer leben.

Wir wollen vor allem all jenen danken, die uns freundschaftlich dabei unterstützt haben, die Arbeit zu etwas Gutem zu führen, vor allem unserem Kollegen Harm Pinkster, der uns unermüdlich mit den kritischen Bemerkungen und klugen Vorschlägen eines Latinisten und Linguisten reichlich versorgte, sowie unseren Kollegen und Kolleginnen Hanna Rosén und François Hoff, auf deren Beobachtungen und Ermutigungen wir uns immer verlassen konnten, aber auch unseren Studierenden aus dem Grundlagenstudium der Université de Provence, die uns ermöglicht haben, eine konsequente Lehre der lateinischen Linguistik zu betreiben und schließlich einige der hier vorgeschlagenen Analysen zu diskutieren.

Aix-en-Provence, 1994

Christian Touratier



# Kapitel 1

## Die lexikalischen Grundmorpheme

### 1 Nomen, Verben und Adjektive

#### 1.1 Abgrenzung

Sollen die verschiedenen Aussagetypen des Lateinischen identifiziert werden, zeichnet sich eine Unterteilung in drei grundlegende Morphemklassen ab. Diese entsprechen den aus der traditionellen Grammatik bekannten Kategorien Nomen, Verben und Adjektiven. Grund dafür ist der Zusammenhang, dass alle Aussagen immer nur als mehr oder weniger komplexe Varianten von lediglich zwei Arten minimaler Aussagen zu betrachten sind, Aussagen mit einer einzigen Grundphrase bzw. Aussagen ohne ein Subjekt wie:

tonat „es donnert“, perii „mit mir ist es zu Ende“, obsecro te „ich flehe dich an“

und Aussagen mit zwei Grundphrasen bzw. Aussagen mit einem Subjekt und einem Prädikat wie:

cuncta fluunt (Ov., *met.* 15,178) „alles fließt“

Iuppiter te / perdat! (Plaut., *Amph.* 569–570) „möge Juppiter dafür dich strafen!“ (W. Binder)

ostium / leonis crepuit (Plaut., *Pseud.* 130–131) „die Tür des Kupplers hat geknarrt“ (P. Rau).

Darüber hinaus lassen sich drei Beobachtungen anstellen. Erstens sind die beiden Phrasen von Aussagen, die aus zwei Grundkonstituenten bestehen, weder äquivalent noch austauschbar. Zweitens ist die eine dieser beiden Phrasen formal und syntaktisch beinahe identisch mit der einzelnen Phrase der meisten Aussagen, die aus einer einzigen Grundkonstituente bestehen. Drittens enthält diese Phrase in beiden Fällen normalerweise den Informationsbeitrag, der mit der Aussage transportiert werden soll, und dementsprechend das, was mit dieser Aussage ausgesagt wird.

Die Rolle, die die zentrale oder einzige Konstituente in der Informationsstruktur einer Aussage übernimmt, wird als ‚Comment‘ oder ‚Rhema‘ bezeichnet. Dann ist unübersehbar, dass eine der Morphemklassen (zumindest in den meisten Fällen) dazu dient, die Konstituente oder den Kern der Konstituente darzustellen, die die Funktion des Rhemas, d. h. der neuen Information, erfüllt. Die

lexikalischen Morpheme, die den zentralen Bestandteil dieser syntagmatischen Einheiten bilden, werden in der traditionellen Grammatik als Verben bezeichnet (vgl. TOURATIER 1983c, 196–198). Ebenso ist nicht von der Hand zu weisen, dass eine zweite Morphemklasse (zumindest in den meisten Fällen) dazu dient, den Kern der Phrase darzustellen, die in der Informationsstruktur einer Aussage mit zwei Grundkonstituenten (die man jeweils Subjekt und Prädikat nennt) nicht als Rhema fungiert. Die lexikalischen Morpheme, die den zentralen Bestandteil dieser syntagmatischen Einheiten bilden, werden in der traditionellen Grammatik Nomen genannt.

In einer Aussage wie der folgenden:

iucundi acti labores (Cic., *fin.* 2,105) „überstandene Mühen sind süß“ (O. Gigon/  
L. Straume-Zimmermann),

ist zu sehen, dass schließlich eine dritte Morphemklasse einerseits als Kern der Konstituente fungiert, die das Rhema bildet (und dann die Funktion eines sog. Prädikatsnomens hat), und andererseits als Erweiterung eines Morphems, das nicht die Rolle des Rhemas einnimmt, nämlich des lexikalischen Morphems eines Nomens (und damit die syntaktische Funktion übernimmt, die man je nach Situation als attributiv oder appositiv bezeichnet): Die lexikalischen Einheiten, die dem Kern dieser syntagmatischen Einheiten entsprechen, bezeichnen die traditionellen Grammatiken als Adjektive.

Bekanntlich sind Wörter im Grunde nichts Anderes als die lineare Darstellung syntaktischer Einheiten. Daher ist es besser, die drei verschiedenen Klassen lexikalischer Morpheme und nicht mehr die drei Arten von Wörtern, die diese Morpheme enthalten, als Verben, Substantive und Adjektive zu bezeichnen. Denn mit den Wörtern der Redekette schlagen sich die syntaktischen Eigenschaften dieser Morpheme linear nieder, aus denen sich dann die drei Wortarten ableiten lassen, die die Grammatiktradition zu Recht unterscheidet. Was die traditionelle Grammatik als Verben, Nomen und Adjektive betrachtet hat, bezeichnen wir deshalb als Verbalformen, Nominalformen und Adjektivformen. Unter der Annahme, dass die Wörter auf der Aneinanderreihung von Einheiten beruhen, wird damit deutlich, dass sie selbst keine syntaktischen Einheiten darstellen. Sie enthalten lediglich eine syntaktische Einheit, die jeweils ein Verb, ein Nomen oder ein Adjektiv ist. Die Kombination von Morphemen, die als zentralen Kern ein Nomen hat und normalerweise die Phrase bildet, die in einer minimalen Aussage mit zwei Grundkonstituenten nicht das Rhema liefert, nennen wir Nominalphrase. Als Verbalphrase bezeichnen wir die Morphemkombination, die als zentralen Kern ein Verb hat und in einer Aussage mit zwei Grundkonstituenten meistens das Rhema liefert.

## 1.2 Morphologie

Im Allgemeinen besitzen diese drei verschiedenen Morphemklassen im Lateinischen voneinander vollständig oder in Teilen abweichende morphologische Eigenschaften. Zunächst unterscheiden sich die Morpheme dieser drei Klassen von denen der anderen Klassen darin, dass sie niemals allein in der Redekette auftreten können. Sie müssen immer mit einem oder mehreren weiteren morphologischen Segmenten kombiniert werden, die traditionell als Endungen (d. h. als das morphologisch veränderbare Ende eines Wortes) bezeichnet werden. Daher haben sie die Besonderheit, dass sie sich in Abhängigkeit von ihrem Kontext verändern, wohingegen die anderen Morpheme in Form von unveränderlichen Wörtern auftreten.

Diese drei Arten von Morphemen gliedern sich in morphologischer Hinsicht in zwei unterschiedliche Klassen. Sie werden, um in der Redekette aufzutreten, mit zwei verschiedenen Systemen von Endungen kombiniert, die man im Falle der Nominalformen (Substantive und Adjektive) traditionell als Deklination und im Falle der Verben als Konjugation bezeichnet. Äußerlich weisen diese beiden Systeme Berührungspunkte auf, da bestimmte Endungen sowohl als nominale als auch als verbale Endungen fungieren können: *caus-am* „der Fall (Akk.)“, *dic-a-m* „sagen (Fut., ich)“ oder *duc-is* „Anführer (Gen.)“, *dici-s* „sagen (du)“ (zur Morphemtrennung von *dicis* „du sagst“ vgl. TOURATIER 1971, 335–337) usw. Dennoch handelt es sich um verschiedene Systeme, da *-am* in *dicam* mit *-at*, jedoch nicht mit *-a* und umgekehrt *-am* in *causam* mit *-a*, jedoch nicht mit *-at* alterniert. Bei den Morphemen, die mit den morphologischen Einheiten der Deklination kombinierbar sind, müssen wiederum zwei Klassen unterschieden werden: die Morpheme, die mit einer einzigen Deklinationsreihe kompatibel sind, nämlich die Nomen, und die Morpheme, die mit drei Deklinationsreihen einhergehen, die Adjektive also.

Diese morphologischen Unterscheidungen sind nicht von elementarer oder grundlegender Bedeutung, da ein Substantiv oder ein Adjektiv auch ohne die formalen Besonderheiten, die sie aus theoretischer Sicht besitzen, zu erkennen ist. Manche Adjektive haben beispielsweise nur zwei Deklinationsreihen, da sie für das Maskulinum und Femininum mit denselben morphologischen Segmenten verbunden werden. Dies sind die sogenannten Adjektive der zweiten Klasse vom Typ *fortis, fortis, forte* „tapfer“. Unter den Adjektiven der zweiten Klasse gibt es Fälle, die zumindest im Singular nur mit einer einzigen Deklination kombiniert werden: Es handelt sich dabei um die Adjektive, die auf den Buchstaben *-x* enden wie *felix* „glücklich“ oder *atrox* „grauenvoll“. Manche Substantive hingegen sind mit mehr als einer Deklinationsreihe kompatibel, wie *materia, ae* „Stoff, Material“, das von der ersten Deklination ausgeht, dem aber auch die fünfte Deklination zugeordnet sein kann: *materies, ei*. Umgekehrt stehen bestimmte Substantive immer

in Verbindung mit einem morphologischen Nullsegment, wie das Morphem *fas* „göttliches Recht“, das als solches der Verwendung als Nominativ und Akkusativ entspricht und unbestreitbar ein neutrales Substantiv ist. Dies beweist die Koordination mit einem anderen Substantiv und dem Determinativ im Neutrum:

*ius ac fas omne delere* (Cic., *Att.* 1,16,6) „alles göttliche und menschliche Recht mit Füßen treten“ (H. Kasten).

An derartigen Beispielen lässt sich deutlich erkennen, dass die Morpheme genau genommen nicht durch die Morphologie, sondern durch ihre syntaktische Funktionsweise dieser oder jener syntaktischen Klasse zugeordnet werden können, da die Morphologie teilweise nicht eindeutig genug ist. Sie ist daher ein Mittel, mit dem nur in bestimmten Fällen die syntaktischen Klassen formal festgelegt werden können.

## 2 Nomen, Determinative und Eigennamen

### 2.1 Determinative

Adjektive sind nicht die einzigen Morpheme, die in einer Nominalphrase unmittelbar mit einem Substantiv kombiniert werden können.

#### 2.1.1 Abgrenzung

Es existiert eine Klasse von Morphemen, die zwar wie das Adjektiv morphologisch an den Nominalkern angeglichen werden, aber keine Adjektive darstellen, weil sie weder mit diesen koordinierbar sind, noch als Attribut fungieren können, ohne zu einem Element einer anderen Klasse zu werden. Aussagen wie:

*\*populus ille et Romanus* „\*jenes und das römische Volk“, *\*populus ille et imperiosus* „\*jenes und das herrschende Volk“

sind im Lateinischen nicht möglich. In Konstruktionen wie

*callidus ille <adulans> et occultus ne se insinuet, studioso cauendum est* (Cic., *Lael.* 99) „dass aber der gerissene und versteckte Schmeichler kein Türchen findet, darauf ist mit besonderer Vorsicht zu achten“ (M. Faltner)

besteht das Verhältnis der Koordination nicht zwischen *ille* und *occultus*, sondern zwischen *callidus* und *occultus*. Das Determinativ bezieht sich dabei auf beide derart in Beziehung gesetzten Adjektive. Wenn man dagegen neben

*hic ille est* „schau an, da ist er“

auch sagen kann

hic ille lepidus quem dixi senex (Plaut., *Mil.* 155) „er kommt; es ist der muntre Greis, von dem ich sprach“ (W. Binder),

dann handelt es sich im ersten Fall bei der Konstituente *ille* um ein Pronomen, das die Stelle der Nominalphrase besetzt. Dem kann als Beweis das entsprechende Beispiel von Plautus gegenübergestellt werden, denn in diesem Falle bildet *ille* eine Konstituente einer NP, die die Position des Prädikatsnomens einnimmt. Die Klasse jener Morpheme, die sich an das Nomen angleichen und keine Adjektive sind, bezeichnen wir als Determinative.

Obwohl das Lateinische eine Sprache ohne Artikel ist und eine aus einem Determinativ und einem Nomen gebildete Phrase den Eindruck erweckt, mit einem einfachen Nomen zu kommutieren, nehmen wir dennoch an, dass eine aus einem Nomen und einem Determinativ bestehende Konstruktion exozentrisch ist, auch wenn das Determinativ im Lateinischen offensichtlich nicht zwingend ist. Bei dieser Hypothese handelt es sich nicht einfach um eine Projektion des Französischen oder Englischen auf das Lateinische. Vielmehr ist sie für das Lateinische an sich wie auch für andere Sprachen – indoeuropäische oder nicht-indoeuropäische – wichtig (beispielsweise für das Russische oder Finnische), da sich anhand eines solchen Konzepts rechtfertigen lässt, warum ein Determinativ und ein Adjektiv nicht koordiniert werden können. Außerdem lässt sich der Unterschied zwischen der Apposition und dem Attribut auf diese Art rein syntaktisch erklären. Und schließlich kann man der Frage, welchen Beitrag das Nomen, das Adjektiv und das Determinativ jeweils zur Sinnkonstruktion leisten, eine zufriedenstellende Theorie entgegenbringen.

Wie Georges VAN HOUT nehmen wir zum einen an, dass eine NP „eine Menge (im mathematischen Sinne des Begriffs) bezeichnet“ (nach VAN HOUT 1973, I, 23), und zum anderen, dass sich die Bedeutung der NP aus logischen Gründen in einen Quantifizierer und in einen Qualifizierer zerlegen lässt. Der „Qualifizierer bezeichnet eine Eigenschaft, die für jedes Element der durch die NP definierten Menge spezifisch ist“ (nach VAN HOUT 1973, I, 31), d. h. eine Eigenschaft, die jedes Element besitzen muss, um Teil dieser Menge zu sein, und die unabhängig von der Quantifizierung der Menge besteht. Dagegen bezeichnet der Quantifizierer eine Eigenschaft, die spezifisch für die durch eine NP definierte Menge und unabhängig von deren Qualifizierung besteht (d. h. unabhängig vom Wesen ihrer Elemente)“ (nach VAN HOUT 1973, I, 31). Somit kann man behaupten, dass die Determinative zur Quantifizierung der NP beitragen und zusätzlich eine Nuance der Qualifizierung besitzen können, während das Nomen und das Adjektiv ihrerseits die Qualifizierung der NP erzeugen. Als Nomen wird man dann das Morphem bezeichnen, das für eine Qualifizierung unerlässlich ist und zu keiner-

lei Quantifizierung beiträgt. Um eine bestimmte Menge in einer Mitteilung zu bezeichnen, muss dieses Morphem jedoch quantifiziert werden. Dies geschieht entweder explizit sprachlich durch ein Determinativ oder implizit durch die Äußerungssituation, durch den Äußerungskontext oder durch die bezeichnete außersprachliche Realität. Wenn ein Nomen auf diese Weise implizit quantifiziert wird, sagen wir, dass es als NP fungiert, was bedeutet, dass es, auch wenn es ein Nomen ist, trotzdem zum funktionalen Paradigma der NP gehört. Dadurch stellt es, wie es Noam CHOMSKY formuliert, eine Unterkategorisierung der NP dar. Die NP ist dann einzeln für sich genommen quantifiziert oder, wie manche sagen, aktualisiert. Diese Unterkategorisierung wird dadurch veranschaulicht, dass ein und derselbe Knoten im Phrasenstrukturbaum zwei syntaktische Etikette erhält und diese mit einem Doppelpunkt getrennt werden, um anzuzeigen, dass die zweite Kategorie im jeweiligen Fall zur funktionalen Klasse der ersten Kategorie gehört. In dem Beispiel in Abbildung 4 befinden sich zwei N, die quantifiziert werden können: die beiden N, die einer NP untergeordnet sind:

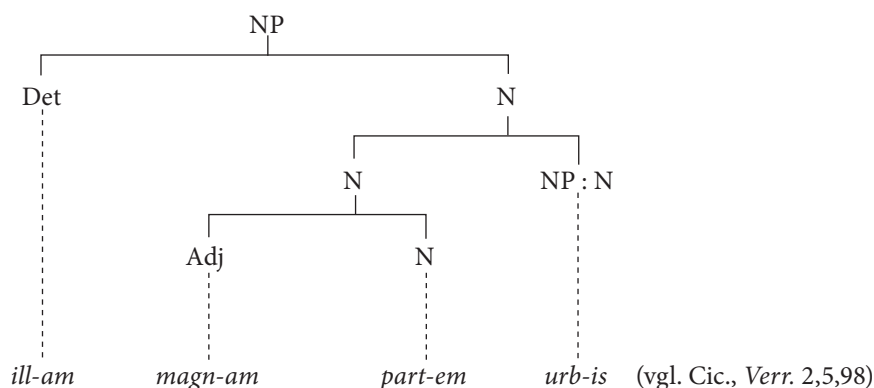


Abb. 4: Quantifizierung des Nomens

Diese Unterordnung kann dabei einer Konstruktion entsprechen, die sich wie im Falle des höchsten N in unmittelbare Konstituenten zerlegt, oder einer Unterkategorisierung wie im Falle von N *urbis*.

### 2.1.2 Morpheme der NP, die keine Determinative sind

Zu den lateinischen Determinativen darf man nicht automatisch alle Morpheme zählen, die grundsätzlich mit einem französischen Determinativ übersetzt werden. Obwohl sich beispielsweise *multus* im Französischen problemlos mit dem Mengendeterminativ *beaucoup de* übersetzen lässt, stellt es im Lateinischen ein

Adjektiv dar, das eher dem französischen Adjektiv *nombreux* entspricht.<sup>1</sup> Dies ist an der Koordination von *multus* und einem attributiven Adjektiv erkennbar, was für französische Muttersprachler offensichtlich irritierend ist:

*multi et graues dolores inuenti parentibus* (Cic., *Verr.* 2,5,119) „vielfältiges und schweres Leid hatte man für die Eltern erdacht“ (M. Fuhrmann)

*coniectura omnis <...> ingeniis hominum in multas aut diuersas aut etiam contrarias partis saepe diducitur* (Cic., *div.* 2,55) „deutendes Vermuten nun <...> gelangt insgesamt, da durch die individuelle Denkweise der Menschen gespalten, häufig zu mehreren Ergebnissen, die entweder voneinander abweichen oder sich sogar widersprechen“ (Chr. Schäublin).

Dies führt dazu, in einer Aussage wie

*eu hercle hominem multum et odiosum mihi* (Plaut., *Men.* 316) „wirklich, der Kerl ist unerträglich mir zur Last!“ (W. Binder),

zu denken, dass die Bedeutung von *multus* darin besteht, dass das Signifikat „zahlreich“ auf einen ganz bestimmten Bereich angewendet wird und das Adjektiv dem Sinneffekt „reich an Worten“ oder „weitschweifig in der Rede“ entspricht. In einer Formulierung wie:

*multae liberae ciuitates, multi priuati opulenti ac potentes* (Cic., *Verr.* 2,4,68) „viele unabhängige Gemeinden, viele vermögende und einflussreiche Privatleute“ (M. Fuhrmann) frz. „de nombreuses cités libres, de nombreux particuliers riches et puissants“,

hat man es daher einfach mit nicht-koordinierten attributiven Adjektiven zu tun und eben nicht mit einer NP, die ein Determinativ und ein attributives Adjektiv enthält, wie es in den Übersetzungen der Fall ist, die einem zugegebenermaßen als erstes in den Sinn kommen, da sie am ehesten der französischen Ausdrucksweise entsprechen.

Ebenso entsprechen die lateinischen Possessivpronomen nicht dem französischen Determinativ *mon* oder dem englischen *my*, sondern vielmehr dem französischen Adjektiv *mien*, ebenfalls mit possessiver Bedeutung, da der Ausdruck *amicus meus* seine strukturelle Entsprechung nicht in *mon ami*, sondern in den veralteten Wendungen *un mien ami* oder *le mien ami* findet. Kurz gesagt handelt es sich um dieselbe Situation wie im Italienischen, wo „das Possessivpronomen grundsätzlich zusammen mit einem Artikel verwendet wird“ (CAMUGLI & ULYSSE 1967, 79) und man folgende Gegenüberstellung finden kann:

<sup>1</sup> Dieser Unterschied lässt sich im Deutschen nur bedingt nachempfinden, wenn man *beaucoup de* mit „viele“ und *nombreux* mit „zahlreiche (= viele)“ übersetzt, da dt. *viel* in dieser Verwendungsweise als Adjektiv fungiert.

il mio amico parlò „mein Freund erzählte“ – il signor Frattini è mio amico „Herr Frattini ist mein Freund (einer meiner Freunde)“ (nach CAMUGLI & ULYSSE 1967, 80),

mit dem Unterschied, dass das Lateinische keine Artikel kennt. Darüber hinaus kann das lateinische Possessivpronomen mit jeder Art von Determinativen kombiniert werden, wie es die folgenden Beispiele nahelegen:

*quamdiu etiam furor iste tuus nos eludet?* (Cic., *Catil.* 1,1) „bis wann soll deine Tollheit uns noch verhöhnen?“ (M. Fuhrmann)

*formidinem illam suam miseris Agyrinensibus iniciebat* (Cic., *Verr.* 2,3,68) „er wandte gegen die unglücklichen Agyriner sein bekanntes Einschüchterungsmittel an“ (M. Fuhrmann)

*quae mea culpa tuam <...> mentem / uertit?* (Ov., *met.* 11,421–422) „was habe ich verbochen, dass sich dein Herz von mir wendet?“ (G. Fink)

*aut etiam neglegentia <...> aut suis studiis quibusdam occupationibus sic impediuntur ut <...>* (Cic., *off.* 1,28) „man wird durch Nachlässigkeit <...> oder durch besondere Ablenkungen und Beschäftigungen daran gehindert“ (R. Nickel).

Dieser aus syntaktischer Sicht adjektivische Status erklärt, warum das lateinische Possessivpronomen im Unterschied zum französischen Possessivdeterminativ die Funktion eines Prädikatsnomens erfüllen kann, wie in:

*ita ancilla mea quae fuit hodie, sua nunc est* (Plaut., *Pers.* 472) „sein ist jetzt die Magd, die noch heute mein war“ (P. Rau).

Die sogenannten Ordinalia gehen zwar von einer zahlenmäßigen Grundbedeutung aus und sind dennoch ebenfalls Adjektive. Dies belegt die Tatsache, dass sie als Prädikatsnomen fungieren können:

*quia sum apud te primus* (Ter., *Eun.* 90) „weil ich bei dir den höchsten Rang einnehme!“ (D. Ebener),

oder dass sie mit Adjektiven koordiniert oder mit einem demonstrativen Determinativ kombiniert werden können:

*decurritur ad illud extremum atque ultimum senatus consultum* (Caes., *civ.* 1,5,3) „man schritt zu jenem äußersten und letzten Senatsbeschluss“ (O. Schönberger)

*cum <...> ad primam atque optimam affectionem animi peruenerit* (Cic., *Tim.* 45) „wenn er <...> zur ursprünglichen und besten Verfassung seiner Seele gelangt ist“ (K. Bayer/G. Bayer)

*si a primis incohatisque naturis ad ultimas perfectasque uolumus procedere* (Cic., *nat. deor.* 2,33) „wenn wir von denjenigen Naturen ausgehen, die am Anfang der Entwicklung stehen, und bis zu den letzten und vollkommensten fortschreiten“ (O. Gigon/L. Straume-Zimmermann).